

nur Gesprächsergebnisse mit Momentcharakter, war es besonders wichtig, diese Momente zu prolongieren (verlängern), sofern sie Erhaltenswertes enthielten. Stolpes Taktik ging dahin, durch medienwirksames Herausheben des Erreichten die Möglichkeit zu schaffen, daß sich andere auf dergleichen Äußerungen berufen konnten, um von dem erreichten Niveau aus mehr zu erreichen. Nur wer diese Argumentationslinie Stolpes beachtet, kann zu einer angemessenen Deutung seiner Aussagen kommen.

1979 umreißt Stolpe („Wir haben konkrete Erwartungen an diese Gesellschaft, für die Menschen und für die Kirche. Anmerkungen zur kirchlichen Entwicklung nach 1968“, Potsdam 10. Juni 1979, bei Henkys, S. 29 - 41, hier: S. 36) den gegenwärtigen Stand des Verhältnisses von Staat und Kirche in der DDR so:

„1. Der Kirche sind heute als eigenständiger Größe in aller Form gesellschaftliche Bedeutung und Mitspracherecht zuerkannt worden. Ihre eigene Verantwortung für die Zukunft aller ist unbestritten.

2. Gleichberechtigung und Gleichachtung aller Bürger und die Möglichkeit für jeden Bürger, gerade auch für jeden Jugendlichen, zu hoher Bildung, Ausbildung und Entwicklung sind eine für alle verbindliche Norm.

3. Bei klarer Trennung von Staat und Kirche sowie unter Achtung der unterschiedlichen Grundüberzeugungen kann das gewonnene Verhältnis in allen Ebenen weiter entwickelt werden, prägend auf die Beziehungen der Bürger einwirken und dem Wohl aller dienen.“

Es kann nicht die Rede davon sein, daß diese Ergebnisse (z.B. 2.) bereits überall und für jeden realisiert seien. Stolpe nimmt jedoch die Zusagen der staatlichen Seite ernst, vielleicht ernster, als sie Taktiker in der SED meinten. Damit versucht Stolpe, sie zur Alltagswirklichkeit zu erheben und somit einklagbar zu machen. Auf sie kann sich jeder vor Ort berufen und sollte es - so die Meinung Stolpes - auch tun. Stolpe könnte also mit den Autoren und keinesfalls, wie sie meinen, gegen sie die damalige Situation der Christen ebenso kennzeichnen, „daß sie - wenn sie ihren Glauben leben wollten - in diesem Staat eben doch keine Mitbürger und Menschen wie alle anderen waren“ (S. 90). Nur geht Stolpe an die angestrebte Veränderung anders heran, als es die Autoren für wünschenswert halten. Er protestiert nicht lautstark, sondern versucht es mit Umwerbung der Politiker. Um die Situation zu ändern, redet und schreibt er die Gelegenheiten fest, an denen Christen als gleichberechtigt bezeichnet und behandelt werden, und wirbt darum, es dabei zu belassen.

Es ist deutlich, daß diese Taktik schon damals umstritten war und heute umstritten ist. Sie konzidiert den Funktionären viel, sehr viel, oder traut den Genossen mehr